

Das Reichen der Vier.

Roman von A. Conan Doyle. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

[5]

Die Tragödie von Pombtcherry Lodge.

Es war gegen elf Uhr, als wir das Ziel unserer nächtlichen Fahrt erreichten. Den leuchten Nebel der ungeheuren Stadt hatten wir hinter uns gelassen und es war eine schöne Nacht. Ein warmer Wind blies aus Westen, und langsam zogen schwere Wolken am Himmel vorüber, welche der Halbmond zuweilen glänzend durchbrach. Es war hell genug, um eine Strecke weit zu sehen, aber Sholto ergriff eine der Wagenlampen, um uns zu leuchten.

Pombtcherry Lodge stand in einem Garten und war ringsum mit einer sehr hohen Steinmauer umgeben, welche oben mit scharfen Glasstacheln besetzt war. Eine enge, mit Eisen beschlagene Thüre war der einzige Eingang. Unser Führer klopfte auf besondere Weise an.

„Wer ist da?“ rief eine rauhe Stimme von innen.

„Ich bin's, Macmurdo! Sie werden doch mein Klopfen erkannt haben?“

Man hörte Brummen, dann Klirren und Rasseln mit Schlingeln. Die Thüre öffnete sich schwerfällig, und ein kleiner, breitschulteriger Mann erschien auf der Schwelle, dessen breites Gesicht und funkelnde, argwöhnische Augen von dem gelben Licht der Laterne beleuchtet wurden.

„Sie sind's, Mister Thabbdäus? Aber wer sind die anderen? Begeben der anderen habe ich keinen Befehl vom Herrn.“

„Nicht? Das wundern mich. Ich sagte doch gestern Abend meinem Bruder, ich werde einige Freunde mitbringen.“

„Er hat heute noch nicht mein Zimmer verlassen, Mister Thabbdäus, und ich habe keinen Befehl. Sie wissen sehr wohl, daß ich mich an die Vorschriften halten muß. Sie können eintreten, aber Ihre Freunde müssen bleiben, wo sie sind.“

Dies war ein unermertetes Hindernis! Sholto blickte verärgert und ratlos um sich.

„Das ist schlecht von Ihnen, Macmurdo! Wenn ich für sie Bäume, so muß Ihnen das genügen. Da ist auch die junge Dame, sie kann nicht um diese Stunde auf offener Straße warten.“

„Thut mir sehr leid, Mister Thabbdäus,“ sagte der Diener hartnäckig. „Die Leute können Freunde von Ihnen sein, und dabei doch nicht Freunde des Herrn. Er bezahlt mich gut, und ich thue meine Pflicht. Ich kenne keinen von Ihren Freunden.“

„I doch, Macmurdo!“ rief Holmes munter. „Ich denke, Sie werden mich nicht vergessen haben. Erinnern Sie sich, ich habe mit Ihnen drei Gänge in Alison's Festsaal durchgespielt, am Abend Ihres Benefizes vor vier Jahren.“

„O, Mister Holmes!“ brüllte der Vorer. „Wahrhaftig, wie sollte ich Sie nicht erkennen? Wenn Sie mir Ihren eigenthümlichen Seitenblick unter die Aunlade gegeben hätten, anstatt daß Sie so ruhig da stehen, so hätte ich Sie ohne Frage erkannt. O, wissen Sie, Sie haben Ihren Verarsch verübt. Sie hätten es ja so was bringen können, wenn Sie beim Sport geblieben wären.“

„Sagen Sie, Watson, wenn mir alles fehlschlägt, habe ich immer noch einen Beruf in Aussicht,“ sagte Holmes lächelnd. „Ich denke, unser Freund wird uns nicht länger in der Kälte stehen lassen.“

„Hören mit Ihnen, Herr! Herein, Sie und Ihre Freunde! Bedauern sehr, Mister Thabbdäus, aber ich hatte ausdrücklichen Befehl und mußte mich erst überzeugen, wer Ihre Freunde waren, ehe ich sie einließ.“

Ein Kiesweg wand sich durch einen öden, verwilderten Garten nach einem hohen, vierstöckigen und prächtigen Gebäude, welches ganz in tiefem Schatten lag, während ein

einjamer Mondstrahl sich in einem Dachfenster spiegelte. Der große Umfang des Gebäudes, sein düsteres Aussehen und die Todtenhülle machten einen schwerwichtigen Eindruck. Selbst Sholto schien sich unbehaglich zu fühlen und die Laterne zitterte und flapperte in seiner Hand.

„Ich kann es nicht verstehen,“ sagte er. „Es muß ein Irrthum sein. Ich habe Bartholomäus deutlich gesagt, daß wir kommen würden und doch ist kein Licht in jenem Fenster zu sehen. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll.“

„Käpt er immer das Haus auf diese Weise bewachen?“ fragte Holmes.

„Ja, er hat die Gewohnheit meines Vaters angenommen. Er war sein Lieblingssohn und gemeint kam mir der Gedanke, daß mein Vater ihn mehr gesagt haben könnte, als mir. Das ist Bartholomäus' Fenster, auf welches jetzt der Mondstrahl fällt. Es ist jetzt ganz hell, aber innen ist kein Licht, glaube ich.“

„Nein,“ sagte Holmes, „aber in dem kleinen Fenster neben der Thüre sehe ich einen Lichtschein.“

„O, das ist das Zimmer der Haushälterin. Dort sitzt die alte Frau Bernstein, sie wird uns alles erklären können. Aber vielleicht haben Sie nicht dazwischen, hier eine oder zwei Minuten zu warten, denn wenn wir alle mit einander hineingehen und sie von unserer Anwesenheit nicht zuvor etwas weiß, so könnte sie erschrecken. Doch, halt! Was ist das?“

Er hielt die Laterne in die Höhe und seine Hand zitterte so, daß das Licht flackerte. „Miß Morstan ergriff meinen Arm, und alle Händen mit klopfenden Herzen und lauschten in gespannter Erwartung. Von dem großen, schwarzen Hause her hörten wir durch die stille Nacht einen traurigen, kläglich laut, das schrille, gedroehene Weinen einer erschreckten Frau.“

„Das ist Frau Bernstein,“ sagte Sholto. „Sie ist die einzige Frau im Hause. Warten Sie hier, ich werde in einem Augenblick zurückkommen.“

Er eilte an die Thüre und klopfte wieder auf seine besondere Weise. Wir sahen, wie eine große alte Frau ihn einließ und bei seinem Anblick sich erheit aufrichtete.

„O, Mister Thabbdäus, ich bin sehr froh, daß Sie gekommen sind, Mister Thabbdäus!“

Unser Führer hatte uns die Laterne zurückgelassen. Holmes leuchtete damit langsam ringsum und blickte scharf nach dem Hause und nach den großen Erdbäufen, welche im ganzen Garten gestreut waren. Miß Morstan stand neben mir und ihre Hand ruhte in der meinigen.

Ein wundervolles, zartes Ding ist die Liebe. — Hier standen wir beide, welche vor diesem Tag uns nie gekannt hatten, welche noch kein Wort, selbst keinen Blick der Zuneigung gewechselt hatten, und doch fanden sich unwillkürlich unsere Hände in dieser Mitternachtstunde. Ich habe oft mit Staunen daran gedacht, damals aber ich es mir ganz natürlich, und wie sie mir später oft sagte, hat sie damals auch unwillkürlich den Trieb empfunden, bei mir Trost und Schutz zu suchen. So fanden wir Hand in Hand, wie zwei Kinder, und Friede herrschte in unseren Herzen.

„Was für ein seltsamer Ort!“ sagte sie, sich umblickend. „Er sieht aus, als ob alle Mauthürse in ganz England darin losgelassen worden wären. Ich habe etwas Aehnliches an einem Hügel im Kapland gesehen, wo Diamantenucher an der Arbeit gewesen waren.“

„Und aus demselben Grund,“ sagte Holmes. „Das sind die Spuren der Schatzgräber. Erinnern Sie sich, daß sie sechs Jahre lang darnach gesucht haben. Kein Wunder, daß der Garten ausbleiht, wie eine Kiesgrube.“

In diesem Augenblick wurde die Hausthür geöffnet und

und reifte bis zur Bemerklichkeit. Die enbloße Fabrik schabete meinen Teint, und als ich von Liverpool aus sogar eine Serenade mitmachen mußte, wurde mir so kahlmü, daß ich die Farbe wechseln mußte. Das Gedächtniß für Raum und Zeit war verloreit und ich fand es erst wieder, als ich seinen Tisch unter mir sah. Wieder beugte sich ein theilnehmender Herr über mich, ein sichtlich kräftiger Mensch mit Brillen, und seine Augen luden mich förmlich in meinen Leib, als er die harmlose Adresse las: „Spitzer Säudor urnak, Komarom.“ Dann brach die Wuth aus ihm hervor: „Herriot von Strambach! Komarom, Komarom — bei muß ja irgendwo hinten in der Türkei liegen — hier ist es nicht, denn wir sind fort bei dem Dank in Kamerun, nicht in Komarom. Sprachs, dort aus dem nahen Urwald einige dunkle Gremmänner herbei, die von der Kultur noch nicht so weit beledt sind, ein Gelächter unterbrückte zu können, denn bekam ich den ersten Stempel „Kamerun 25. 4. 93“ und schließlich sah der grünlidhe Postbeamte im Ordregitter nach, wo sich denn eigentlich das räthselhafte „Komarom“ befände. Und der Kameruner fand's richtig heraus und vermerkte auch sofort bei der Adresse: „Lingara“, und nun trat ich froh den ungeheuren Rückweg an.“

Ein ne- au- de siele Toilette. Die Toilette weiblicher Bicyclisten fängt an, in Paris eine Rolle zu spielen: es giebt bereits einige Schneider, die sich ausschließlich mit dieser Spezialität befassen, und die pariser Wodensblätter eröffnen wenn auch ängstlich, diesem neuesten Mode weiblicher Kaune eine Auidrit. So sehr sich die Beschreiber dagegen auflehnen, die Pariser läßt sich nicht mehr leugnen, daß die Damen gleichfalls einen Sitz auf dem Bicyclette beanspruchen, und wenn auch nicht jedes weibliche Wesen, das in Paris auf hohem Rade vorüberzieht, einst dazu berufen gewesen wäre, das heilige Feuer im Tempel der Welt zu unterhalten, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sehr ehbare Frauen und Mädchen die Gatten und Brüder auf den Ausflügen auf dem Bicyclette zu begleiten pflegen. In Paris giebt es im Bois de Boulogne für die Bicyclette-Vorliebhaber der Damen eine streng solide und eine zweite etwas leichtfertiger lebhaftere Reibungsstätte. Während man nun auf der ersten Seite die festschneidige Bicyclette-Toilette in Einklang mit den Geleisen der Welt zu bringen trachtet, hat man im anderen Lager weniger Bedenken und kombinirt allerlei Kostime, die ohne Bicyclette nie das Tageslicht gesehen hätten. Die heil. Hermaband, die sich noch nicht darüber klar ist, welche Gattungen Bicyclette-Kostime gestattet sind und welche nicht, läßt nun liebenswürdig die Damen in ausgeprochenen Knabenkostimen posieren; Bumböcken, weiße Mouselinhemden mit gefalteten Wäffchen, dazu eine Art Saquet, das wiederum die Taille markirt, vorne offen oder zugewölbt getragen werden kann. Erstere Bicyclistinnen tragen über den Bumböcken silberne, gestreifte oder gestanzte Mäntel, oder die reißliche Blause mit langen Schößchen in matt Seidenstoff; auch helle Maßblouken mit Volants aus dem Stoff der Reinfleider sind nicht unangeziß. Bezer- oder Stoffmännchen verschüllen die stets schwarzen Strümpfe, und jede Bicyclistin, die weiß, was sie ihrem Bekleidner schuldig ist, wird ausdrücklich gelbe Naturlebercheide wählen. Die Farbenfrage für Bicyclette-Kostime ist ziemlich einformig: Grau, Braun, Marineblau und Weige sind da einzig erträglich. Was übrigens das Kostüm noch so geschmackvoll sein, e i n e Zuthathe steht fest, jene nämlich, daß die Bicyclistin nur hübsch und grazios ansieht, so lange sie nicht auf dem Bicyclette thronet. . . .

Begriffsverwechslung. Bauer: „Wie ich gehärt ho, Herr Herrlicher, von Sie vorige Woche eine weiße Saue geschloß!“ — Herrlicher: „Janoohl.“ Bauer: „Könnte ich vielleicht das wieder zu sehr fragen?“ — Herrlicher: „Was wollen Sie damit machen?“ — „Ich will mem Gottlieb a Paar hirschladerne Holen davon machen.“

Selber am meisten erkannt. Dichterling die Antwort einer Redaction sendend: „Was, alles angenommen — Herrgot, was muß das für ein Blatt sein!“

Litterarische Wanderzettel. Von A. B.

Niemals ist mehr über Zweck und Aufgabe der Schaubühne getritten worden als jetzt, oder in einem für die Streitenden einzig, sie alle, von den Göttern von „Der Sonnenaufgang“ bis zu den Verehrern von Schiller's „Schatten und Dolan.“ „Unser Theater ist schlecht, ganz schlecht,“ so hört ihr polyphoner Gesang. Und dabei schreiben sie in einem fort für dies „schlechte, ganz schlechte Theater,“ und ach, meistens ist die Miß- umsonst! Nicht zu klammern behält ungewöhnlich ein gewisses, freilich durch Anstand und Lebensgefühl diesen beinträchtigen dramatisches Talent. Wenn Sie „Lob dem Herrgott“ das nicht erkennen lässt, so liegt das an der unglücklichen Stoffwahl; denn Karl Sand, der Märker Kosebue's, ist als edler, aber gemeinlichlicher Mann eine völlig unbrauchbare Gestalt. Bester ist „Der Arbeiter-faifer.“ (Edward Stempel, Berlin 1892.) Der Titel lautet übrigens

tendenzlos irre. Richtiger wäre „Bar und Zimmermann.“ Desto weinlicher wirkt das Gerede vom „neuen Kurs,“ vom Verschmelzern usw. Bester ist trotz hohen Gedankenfluges und der so hart betonten vielen Bestrebungen eine Weile, und wenn er an der Seite seines zu hohe gelauteten Sohnes etwas wie „Neue empfind-“ so denkt vielleicht mancher Leser wie Weisheit, der nichts Abgehandelteres in der Welt findet, als einen Teufel, der verzweifelt. Die anderen Gestalten sind besser gelungen, so Alexiz und seine Euphrosine, Katharina, Mentischoff und die verschworenen Bojaren. Die Volksreinen, ohne Noth durch ein paar Notizen gewürzt, zeigen guten Humor.

August Sturm hat in seinem „Reinhold Frei“ ein Schauspiel aus der Gegenwart (Kraumburg a. S. 1893, Albin Schirmer) geschaffen. Er denkt über die soziale Frage, wie alle über sie denken, die ihre Stellung auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung für notwendig und hier möglich halten. Bei Reinhold Frei hat der bekannte Paul Göhre Gedanke gefaßt; er geht incognito unter die Arbeiter. Leider ist aber sein Incognito ganz unglücklich. In einer Provinzialstadt soll der Sohn eines angesehenen Bankiers aus der Vorstadt nicht nur in der Fabrik, sondern selbst in einer Volkserziehung unerkant bleiben! In dieser hat er die Vernehmung gekon, Christenen wie ein gewisser Bucherer müßten benachteiligt werden. In sein Vorkommen zurückgekehrt, aberst Frei kein Vermögen, um die von ihm betrauten Personen zu entschädigen; zu entschädigen ist verhofft. Ein anachronistischer Vagabund hat an jenem Wälder der Stadt noch begangen und weiß durch seine Helfersteller den Verdacht auf Frei zu lenken, und dieser wird schuldig gesprochen. Der Rechtsanwalt Sturm hat offenbar dem Dichter Sturm eine schlechte Meinung von der Gerechtigkeit unserer Gesellschaft beigebracht. Als der Beurtheiler bereist ist, seinen letzten Gang anzutreten, wird ihm verkündet, daß seine Unschuld erdet, und er frei ist. Gestürzt und gelautert und sehr für das Glück, recht Frei einem freistlichen Mädchen aus dem Volke seine Noth. Die Dichtung wirkt am meisten, wo Sturm seine lichte Handlung wollen lassen kann, so in der Verkennung, aus der nur einige gar zu direkt an ein klassisches Mütter erinnernde Stellen heraus zu ziehen. Wie wandeln in Sturm's Drama auf reinlicheren Boden und atmen frischerer Luft als in Sudermann's Stück; lieber suchen wir aber auch vergeblich nach den Vollgefallen, die uns bei Sudermann entgegenzertren.

Solche Vollgefallen scheinen nur entstehen zu können, wo dem Dichter keine Personen in ihrer Ganzheit, als leibliche und geistige Wesen gegenwärtig sind. Hier übertrifft Schafspeare alle Dramatiker bei weitem. Das nachgehenden zu haben ist ein Verdienst, das sich Hans von Waleddo, in dem ersten Hefte seiner „Dramaturgischen Studien“ das Werk bezieht sich Charaktere und Temperamente (Edward Stempel, Berlin 1893) erworben hat. Man kann Waleddo wie Nordost vorwerfen, daß er „vordem mit den unzureichenden und unklarer Ergebnissen einer noch völlig unferigen Wissenschaft operirt.“ Man muß auch Verwundern wie „Charaktere im landläufigen Sinne giebt es eigentlich nicht, sondern Temperamente, d. h. physische Charaktere“ ungewöhnlich finden; aber Waleddo's eigene Ausführungen widerlegen diese Ungeheuerlichkeit, und der Titel „Charaktere und Temperamente“ hat sie in voraus verdammt. In dem Veruche, einer Reihe Schafspeare'scher Charaktere eine psychologische Basis zu geben, scheitert der Schriftsteller oft über's Ziel hinaus, ins Blaue hinein. Warum soll ich ihm glauben, daß der Herrschankt ist und Dithello „Meydenanfänger“ hat, weil keine Meyden zu — gefunden sind? Aber die Waleddo'schen Charakteranalysen enthalten, auch wenn man alles Jähde oder Zweifelhafte abzieht, so viel Fortschrittliches, daß sie jeder Freund Schafspeare's und nicht am wenigsten auch jeder Schauspieler mit Nutzen lesen wird.

Die von Waleddo geforderte feilsche Wahrheit auf psychologische Grundlage erweist offenbar auch Hans Goppken in seinem Schauspiel „Helga,“ einer Dichtung von starkem dramatischen Nerv. Aber leider hat er sie in einem Punkte verfehlt, wo sie vor allem zu fordern war. Wenn in „Sodom's Ende“ ein unglückliches junges Mädchen der trunkenen Richtigmündigkeit eines geliebten Mannes erliegt, so finden wir alle Rechenungen dazu gegeben; weshalb aber die noch lebenswages als hier künstlich gesetzte Helga einem nicht geliebten Mann unterliegt, das begreifen wir nicht. Hier müßte das Schicksal, das, obwohl nur unerzogen, in einem unverbodenen Mädchen eine Macht ist, schützend eintreten. So verlieben wir auch nicht, wie Helga nur gelitten, nichts gekon haben und deshalb unglücklich sein will. Eine unbestrittene Schuld aber ladet sie auf sich, als sie einem ehrenwerthen Manne, einem Rechtsanwalt, nach langem Weigen die Hand reicht und dabei jene Thatsache verweigert. Sie gewirkt nun in ein Verhängnis, aus dem sie nur eine blühende Thut retten kann, ein Verhängnis, mit dem sie, abweichend und halb unbenutzt, die Brust ihres ehemaligen Schänders und jetzigen Bedrängers trifft. Tief erschüttert lernt ihr Gatte jetzt jenes läudige Schweben verzeihen. Er will sein Weid verteidigen vor dem Richter, vor aller Welt, vor dem allgütigen Gott.

Für die Redaction verantwortlich: Albert Festing in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



Thabbaüs Holto führte heraus mit ausgestreckten Armen und schreckensvollen Augen.

„Es ist nicht richtig mit Bartholomäus!“ rief er. „Ach, welche Angst! Meine Nerven können es nicht aushalten.“ Er war wirklich halb unsinnig vor Furcht, und sein verzerrtes Gesicht, das aus dem großen Belagerten hervorlief, hatte den hilflosen, bittenden Ausdruck eines erschrockenen Kindes.

„Kommen Sie in das Haus!“ sagte Holmes in seiner kurzen, felsen Art.

„Ja, bitte.“ rief Holto, „ich bin wirklich nicht im Stande, Ihnen den Weg zu zeigen.“ Wir folgten ihm ins Zimmer der Haushälterin, welches auf der linken Seite des Hausflurs lag. Die alte Frau ging ruhig mit entsetzten Blicken umher, aber der Anblick von Miss Morstan schien eine beruhigende Wirkung auf sie zu haben.

„Gott segne Ihr liebes, ruhiges Gesicht!“ rief sie mit einem hysterischen Schauer. „Es thut mir wohl, Sie anzusehen. Ach, was habe ich heute durchgemacht!“

Unsere Begeleiterin sagte ihre dünne, grobe Hand und murmelte einige Worte weiblichen Trostes.

„Der Herr hat sich eingeschlossen und giebt keine Antwort,“ sagte die Alte. „Den ganzen Tag habe ich gewartet, denn er schläft sich oft so ein, aber vor einer Stunde bekam ich Angst, daß es nicht richtig sei. Ich ging hinauf und sah durch das Schlüsselloch. — Sie müssen hinauf gehen, und selbst sehen! Ich habe Mister Bartholomäus in Freude und Stummer zehn lange Jahre gesehen, aber noch niemals habe ich ein solches Gesicht an ihm erblickt, wie heute!“

Holmes ergriff die Lampe und ging voran, denn Thabbaüs Holto zitterte und flapperte mit den Zähnen. Er war so erschüttert, daß ich seinen Arm fassen mußte, als wir die Treppen hinaufstiegen, denn seine Knie verlagerten den Dienst. Zwei mal nahm Holmes sein Bergkrötenaugenglas aus der Tasche und betrachtete aufmerksam einige Spuren, die mir als formlose Schmutzspuren auf der Kotschmitte erschienen, welche auf der Treppe lag. Er ging langsam von Stufe zu Stufe, hielt die Lampe niedrig und warf scharfe Blicke nach links und rechts. Miss Morstan war bei der erschrockenen Haushälterin zurückgeblieben.

Die dritte Treppe endigte in einem geraden Gang von weißlicher Länge mit einer großen Malerei auf der rechten Seite und drei Thüren zur Linken. Holmes durchschritt denselben aber ohne so langsam und methodisch. Wir folgten ihm nach und unsere langen, schwarzen Schatten zogen sich rückwärts den Korridor hinab.

Rosannah Ethelton.

Novelle von Mark Twain.

II.

Vier Wochen später unterließ Mr. Sidney Algernon Burley eine fröhliche Frühstückgesellschaft in einem prächtigen Salon auf Telegraph Hill mit einigen köstlichen Nachdinnerungen der Stimmen und Geberden gewisser beliebter Schauspieler, gewisser Literaten aus San Francisco und Bonaparte's Grunden. Er war eine elegante Erscheinung und — abgesehen von einem unbedeutenden Adeltitel — ein hübscher Mensch. Er schien sehr guter Stimmung zu sein, trotzdem blühte er von Zeit zu Zeit voll unruhiger Erwartung nach der Thür. Endlich erschien ein Lakai, welcher der Frau vom Hause eine Postkarte brachte, worauf die Dame verständnisvoll mit dem Kopf nickte. Das schien Burley's Erwartung ein Ende zu machen; seine Lebhaftigkeit nahm nach und nach ab und sein Gesicht nahm eine wiedererholtenen Ausdruck an.

Die Gesellschaft entfernte sich, als es an der Zeit war und er blieb allein mit der Hausfrau, zu der er sagte:

„Es kann kein Zweifel mehr sein: sie weicht mir aus, sie entschuldigt sich fortwährend. Wenn ich sie nur sehen, nur einen Augenblick mit ihr sprechen könnte — aber diese Ungeheuerheit —“

Vielleicht ist ihr Scheiterns Ausweichen bloßer Zufall. Geben Sie in das kleine Empfangszimmer hinein und warten Sie einen Augenblick. Ich muß noch einen hässlichen Auftrag geben, der mich eben einfallt, und will dann auf ihr Zimmer gehen. Sie wird sich gewiß bestimmen lassen, Sie zu empfangen.“

Mr. Burley ging die Treppe hinauf in der Absicht, das kleine Empfangszimmer aufzusuchen; als er aber an „Tante Susannes“ Boutote vorüberging, dessen Thür ein wenig offen stand, hörte er

Die dritte Thür war unser Ziel. Holmes klopfte an, keine Antwort. Er drückte auf die Klinke, um zu öffnen, aber die Thür war von innen verschlossen.

Holmes bückte sich hinab zum Schlüsselloch und richtete sich hastig wieder auf, indem er hastig atmete.

„Es ist etwas Teufelisches daran, Watson,“ sagte er in stärkerer Aufregung, als ich je an ihm bemerkt hatte. „Was halten Sie von der Sache?“

Ich bückte mich aus Schlüsselloch und fuhr entsetzt zurück. Das Mondlicht strömte in das Zimmer und erfüllte es mit einem unbestimmten Licht. Mitten darin schien in der Luft ein Gesicht zu hängen, — denn alles darunter lag in tiefem Schatten, — unverkennbar das Gesicht unseres Begleiters Thabbaüs, welches sich gerade aufstarre. Es war dieselbe hohe, glänzende Stirn, dieselbe runde Krone von rohem Haar, dieselbe blutige Gesichtsfarbe. Die Züge waren jedoch in ein gräßliches Lächeln, ein starres, unnatürliches Grinsen verzerrt, welches in diesem stillen, vom Mondlicht erleuchteten Zimmer schrecklich unheimlich ausfiel. So ähnlich war das Gesicht dem unserm kleinen Freundes, daß ich mich umwandelte, um mich zu überzeugen, daß er bei uns war. Dann erinnerte ich mich an seine Bemerkung, daß er und sein Bruder Zwillinge seien.

„Das ist schrecklich,“ sagte ich zu Holmes. „Was thun?“

„Die Thür muß erbrochen werden,“ erwiderte er und warf sich mit aller Kraft dagegen.

Die Thür krachte und stöhnte, aber sie gab nicht nach. Nochmals raumten wir beide dagegen, und dieses mal gab sie plötzlich nach, und wir traten in Bartholomäus Holto's Zimmer ein.

Es sah aus, wie ein chemisches Laboratorium. Eine doppelte Reihe von Flaschen mit Glasstopfen stand auf einem Gestell an der Wand, gegenüber der Thür, und auf dem Tisch lagen buntenfarbene Lampen, Probirgläser, Retorten und Schalen umher. In einer Ecke standen Korbfächer mit Schwefelsäure und dergleichen. Eine derselben schien zu leuchten oder zerbrochen zu sein, denn ein Strom einer bunten Flüssigkeit war herausgelaufen, und die Luft war mit einem eigentümlichen, durchdringenden, schweren, feierlichen Geruch erfüllt. An der einen Seite des Zimmers befand sich eine Treppe und darüber war eine Öffnung in der Zimmerdecke, groß genug, um einen Mann hindurch zu lassen. Am Fuße der Treppe lag ein langes Tau in Ringen aufgewickelt.

„(Fortf. folgt.)“

er ein ihm wohlbekanntes fröhliches Lachen; so ging er denn ohne anzuklopfen und unangemeldet hinein. Er er aber keine Rede bemerktlich machen konnte, hörte er Worte, die ihm schwer auf die Seele fielen und sein Blut erkalten machten. Er hörte eine Stimme sagen: „Liebe, es ist angekommen, es ist da.“

Dann hörte er Rosannah Ethelton, die mit dem Rücken gegen ihn stand, antworten: „Das demige auch, Thueverster!“

Er sah ihre vorgebeugte Gestalt sich noch tiefer herabbeugen; er hörte sie etwas flühen — nicht bloß einmal, sondern wieder und wieder! Seine Gänge lockte in ihm. Die herabgehende Unterredung wurde fortgesetzt:

„Rosannah, ich wüßte, daß du schön sein müßtest; aber das blendet, das beraubt.“

„Alonso, es macht mich überaus glücklich, daß du das sagst. Ich weiß zwar, daß es nicht wahr ist; aber ich bin trotzdem dankbar, daß du es glaubst! Ich wüßte, daß du edle Züge haben müßtest, aber die Annahm und Majestät der Wirklichkeit machen die Schöpfung meiner Phantasie zu einem armenigen Schattenbild.“

Burley hörte wieder jenen prasselnden Schauer von Rücken. „Ich danke dir, meine Rosannah! Die Photographie schmückt mich, aber daran mußst du nicht denken.“ — Mein Schicksal.“

„Ja, Alonso.“

„Ich bin so glücklich, Rosannah.“

„Alonso. Jetzt weiß ich, was Liebe ist. Ich schreibe in einem prächtigen Wollenband, in einem grenzenlosen Stimmelsauberheiten und sinnberauschenden Entzückens.“

„D, meine Rosannah! — denn du bist ja mein, nicht wahr?“

„Ganz, o, ganz dein, Alonso, jetzt und immerdar! Den ganzen Tag hindurch und in meinen nächstlichen Träumen höre ich immer

ein Lieb, dessen holder Refrain lautet: Alonso Fitz Clarence, Alonso Fitz Clarence zu Calport im State Maine.“

„Vermißst sie er! — Ich habe jetzt wenigstens seine Adresse!“ brüllte Burley innerlich und eilte fort.

Sinter dem abnungstosen Alonso aber stand plötzlich seine Mutter, ein Bild des Staunens. Sie war vom Kopf bis zu den Füßen in Kleide gekleidet, so daß außer Augen und Nase nichts von ihr zu sehen war. Sie stand da, wie eine gute Allegorie des Winters, aber und über mit seinen Scherzreden befreit.

„Sinter der abnungstosen Rosannah stand „Tante Susanna,“ ein zweites Bild des Staunens. Sie war eine gute Allegorie des Sommers, denn sie war leicht gekleidet und kühlte sich mit einem Fächer das heiße Gesicht.

Beiden Frauen standen Freudenthränen in den Augen. „Gah!“ rief Mrs. Fitz Clarence aus, „das erklärt, weshalb seit sechs Wochen niemand dich aus deinem Zimmer zu bringen vermochte, Alonso.“

„Aha!“ rief Tante Susanna aus, „jetzt weiß ich, weshalb Sie in den letzten sechs Wochen eine Einsiedlerin waren, Rosannah!“

Die jungen Leute waren im Nu auf den Füßen; und standen betreten da, wie Schmetterlinge von Gold und Juwelen, die man dem Handwert ertappt hat.

„Sei gelegen, mein Sohn! Ich bin glücklich in eurem Glück. Komm in deiner Mutter Arme, Rosannah!“

„Sei gelegen, Rosannah, um meines lieben Refens willen. Komm in meine Arme.“ Die Herren schritten in Sonne auf Telegraph Hill und in Calport Canare.

An beiden Orten wurden Diener gerufen. Dem einen wurde der Befehl gegeben: „Wirf noch mehr Waldholz ins Feuer und bringe mir ein siedendes Glas Glühwein.“ Dem andern wurde der Auftrag erteilt: „Nimm das Feuer und bringe mir zwei Palmblattfächer und eine Flasche Eiswasser.“

Dann wurden die jungen Leute weggeschickt, und die beiden älteren legten sich nieder, um die angenehme Ueberraschung zu beschreiben und Hochzeitspläne zu entwerfen. Einige Minuten vorher stürzte Mr. Burley aus dem Hause auf Telegraph Hill, ohne jemand zu begegnen oder von jemand förmlichen Abchied zu nehmen. In unbewußter Nachahmung einer bekannten Stelle in einem Melodrama schloß er zwischen der Jähnen hervor: „Sein soll sie niemals werden! Ich hab's gemerkt! Ehe die Natur ihren Winterkermelmin abgelegt haben wird, um den Smaragdgeschmuck des Frühlings anzulegen, soll sie mein sein!“

III.

Ein paar Wochen später. — Drei oder vier Tage lang empfing Alonso alle paar Stunden den Besuch eines sehr schmund und gottesfürchtig aussehenden Geistlichen, der auf einem Auge schielte, nach seiner Willkür war er der hochwürdige Welton Dargrave aus Cincinnati. Er sagte, er habe sich seiner Gemüththeit wegen von der Seelsorge zurückgezogen; wenn er gehat hätte; wegen seiner Kränklichkeit, würde er sein gelundes Aussehen und seinen kräftigen Körperbau stark Jagen gekostet haben. Er stellte sich als Erfinder einer Verbesserung an Telephonen vor, der durch Verkauf des bezüglichen Patentes sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen hoffte. „Heututage,“ sagte er, „kann jeder, der Lust hat, einen Telegraphendrah anspannen, welcher ein Lied oder ein Kongert aus einem Staate in einen andern leitet, sein eigenes Telephon daranhängen und dießhalb jene Musik anhören, während sie vorübergeleitet. Meine Erfindung wird dem ein Ende machen.“

„Nun,“ antwortete Alonso, „was kann dem Eigensünder der Musik daran liegen, wenn ihm der Diebstahl nichts schadet?“

„Nichts,“ sagte der Hochwürdige. „Nun, also?“ sagte Alonso fragend.

Bunte Zeitung.

Verfahren eines Diebes. Es giebt Menschen, die große Reiten gemacht, und doch nichts davon zu erzählen wissen: In folgenden wollen wir einmal einen Brief seine Erlebnisse berichten lassen, und wenn es ein Brief aus Ungarn oder, wie der Dichterreichere sagt, ungarischer Provenienz ist, so wird das hoffentlich doppelt angenehm sein. So lautet eine Lebensgeschichte: „Ich komme aus der Westphalie der Pflanz Ungarischen Kommerzialbank. Von adreßierte mich an einem mit persönlich unbekanntem Herrn „Schlager Gendler, „Komarov“ (Komarov) und es geht jedenfalls für liebevolle Beforsung um meine persönliche Sicherheit, daß man mir als Rekommandation drei Stück neugelegener fünfzünftiger-Marken auf die Stirn klebte. Ein Diener trug mich am 15. März d. J. zum Pital-Postamt auf dem Jofes-Platz; hier wurde ich zwar nicht sonderlich gart, immerhin aber nach allen Regeln der Kunst reisefertig gemacht, und nun ergab ich mich in das unabänderliche Schicksal, in der Geburtsstadt Soloth, in dem hiesigen Komarov mein kurzes Dasein zu beschließen. Man steckte mich erst in ein Badet, dann in einen

„Angenommen aber,“ antwortete der Hochwürdige, — „angenommen, daß statt der Musik, die im Fortübergeleiteten geblieben werden kann, der Draht Liebeswürstchen geheimer und bestigter Natur ausendet.“

Alonso schauderte vom Scheitel bis zur Zehe. „Mein Herr, ich verleihe, Ihre Erfindung ist unbeschreiblich; ich muß sie haben — um jeden Preis.“

Aber die Erfindung, welche aus Cincinnati befehl war, wollte nicht eintriften. Alonso verlag vor Ungebul: der Gedanke, daß Rosannah's liebe Worte von irgend einem elenden Reizgerigen mit ihm geteilt würden, war ihm eine Folter. Der Hochwürdige kam häufig und besaßte den Bezug und sprach von Wahregein, die er getroffen, und die Ankunft zu beschleunigen. Das war ein kleiner Trost für Alonso.

Eines Sonntags stieg der Hochwürdige die Treppe hinauf und klopfte an Alonso's Thür; es erfolgte keine Antwort. Er trat ein, blühte forschend umher und eilte dann zum Telephon.

Die ausnehmend lauten, feinen Töne des „Sweet By-and-By“ kuckerten durch das Instrument. Die Sängerin nahm wie gewöhnlich die fünf Noten, die den beiden ersten im Chor folgten, um einen halben Ton zu tief, als der Hochwürdige sie — in einer Stimme, welche diejenige Alonso's täuschend, nur mit einem entfernten Anflug von Ungebul, nachahmte, plötzlich unterbrach:

„Mein Schatz?“

„Ja, Alonso.“

„Bitte, singe das in dieser Woche nicht mehr, — probiere etwas Modernes.“

Ein leichter Schritt, wie er zu einem glücklichen Herzen daß, wurde jetzt auf der Treppe hörbar, worauf der Hochwürdige testlich lächelnd reich Zustufte hinter den schweren Jalousen der sammetnen Fenstervorhänge suchte. Alonso trat ein, flog zum Telephon und sagte:

„Liebte Rosannah, wollen wir zusammen singen?“

„Etwas Modernes?“ gab sie mit falscher Bitterkeit zurück.

„Ja, wenn dir's recht ist!“

„Singen Sie's selbst, wenn es Ihnen beliebt!“

Dieses schnippische Weien verblüffte und verlegte den jungen Mann. Er sagte:

„Rosannah, das sah dir nicht ähnlich.“

„Ich denke, es sieht mir ebenio wohl an, als Ihre bößliche Rede Ihnen antand, Mr. Fitz Clarence.“

„Mit e r Fitz Clarence! Rosannah, es lag nichts Unhöfliches in meinen Worten.“

„D, wirklich! Dann fache ich Sie natürlich falsch verstanden und muß Sie demütig um Vergebung bitten, da — ba — ba! Ohne Zweifel sagen Sie: Singe es de u te nicht mehr.“

„Singe heute — was a nicht mehr?“

„Natürlich das Lied, das Sie erwählten. Wie begriffst dußig wir plötzlich sind!“

„Ich ermahne gar kein Lied.“

„D, wirklich nicht!“

„Ain, wirklich nicht!“

„Ich sehe mich zu der Bemerkung gezwungen, daß Sie es t haben!“

„Und ich sehe mich nochmals zu der Erklärung gezwungen, daß ich's nicht thut.“

„Eine zweite Grobheit! Das genügt, mein Herr. Ich werde Ihnen nie vergeben: alles ist aus zwischen uns.“

Dann hörte man ein verhaltenes Schluchzen. Alonso sagte bald:

„D, Rosannah, nimm diese Worte zurück! Dahinter steckt ein schreckliches Geheimnis, irgend ein entsetzliches Mißverständnis. Nun wollen Ernst und ganz aufrichtig gesagt, ich habe nichts von einem Liebes erwidert. Ich möchte dich um alles in der Welt nicht verlegen. . . Rosannah, Liebste? . . . D, frisch mit mir, ich bitte dich!“

*) Wüßte von großen Namen; sogenannter „Bonanzsollern.“

Nam. des Lieber.

